Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

gemäß von irgend einem Commentator das Metrum — freilich auch nur dieses — in der durch die Ueberlieferung gebotenen Weise wieder geheilt wurde, daß ferner die ursprüngliche Fassung, mit Beibehaltung der drei Momente, der ἀώς, der νύξ und des ἔαρ, nahezu also gelautet hat:

ἀὼς ὡς ὅτ' ἔφανε καλὸν διὰ νύκτα πρόσωπον
ἀντέλλοισ', ἅτε λευκὸν ἔαρ χειμῶνος ἀέντος —

Zu Xenophon's Cyrupädie und Cicero's Cato maior.

Nachdem Cicero in seiner freien Uebersetzung der Xenophontischen Stelle (Cyr. l. VIII, 7, von 18 an) dem Gedankengang des griechischen Originals Schritt für Schritt gefolgt ist (Cato mai. c. XXII, 79) und sogar manche Ausdrücke und Wendungen desselben wörtlich wiedergegeben hat, muß es in hohem Grade auffallen, daß einer der letzten Gedanken, welchen er den Cyrus äußern läßt (und zwar mit beigefügtem „inquit") bei Xenophon sich durchaus nicht vorfindet. Nach Cicero sagt Cyrus: Quare si haec ita sunt — d. h. wenn meine Seele unsterblich ist — sic me colitote . . ut deum: sin una est interiturus animus cum corpore, vos tamen . . . . . memoriam nostri pie inviolateque servabitis. Xenophon läßt ihn folgendes sagen: Εἰ μὲν οὖν οὕτως ἔχει ταῦτα, ὥσπερ ἐγὼ οἴομαι, καὶ ἡ ψυχὴ καταλείπει τὸ σῶμα, καὶ τὴν ἐμὴν ψυχὴν καταιδούμενοι ποιεῖτε ἃ ἐγὼ δέομαι κτλ. Wo findet sich hier nur eine Spur des Ciceronianischen Beisatzes ut deum? Und ist es glaublich, daß dieser Cicero, welcher Xenophons Argumentation überall sonst in diesem Capitel in die Kürze zieht, auf einmal nun, seinem Verfahren ungetreu, aus freien Stücken diese Beilage seinen Lesern gespendet habe? Gewiß nicht, nur eine ganz willkürliche, in Unwahrscheinlichkeiten sich gefallende Kritik, könnte dieß annehmen. Denn der Verlauf und die Farbe der ganzen Uebersetzung beweist unzweifelhaft, daß Cicero den Text seines Originals nicht memoriter citirte, sondern vor sich hatte. Wie nun? Es bleibt keine andere Wahl als anzunehmen, daß Cicero einen andern griechischen Text der betreffenden Stelle benutzte als wir heut zu Tage. Varianten zu den angeführten Worten finden sich nicht bei Xenophon, ebenso wenig aber auch in den Ciceronianischen Handschriften. Ich glaube nun aber mit ziemlicher Sicherheit feststellen zu können, wie Cicero gelesen hat und zugleich den Grund anzugeben, warum seine Lesart verloren gegangen ist. In Cicero's Exemplar nämlich lautete der Satz in folgender Vermehrung: καὶ τὴν ἐμὴν ψυχὴν κατὰ δαίμονα καταιδούμενοι ποιεῖτε, ἃ ἐγὼ δέομαι (κατὰ δαίμονα = ut deum, vgl. Aeschyl. Sept. 407: λέγω κατ' ἄνδρα, μὴ θεὸν σέβειν ἐμέ). Man könnte auch an ὥσπερ δαίμονα denken, jedoch durch jene Annahme wird, sei es der Ausfall der beiden Worte vor einem ganz

ähnlichen, sei es die durch Dittographie entstandene Einschwärzung derselben am besten erklärt. Wie Xenophon geschrieben hat, berührt uns hier nicht, nur so viel darf behauptet werden, daß das Ciceronianische ut deum gerade so entbehrlich ist, wie das griechische *κατὰ δαίμονα* und Niemand diesen Gedanken, wenn er weggeblieben wäre, vermissen würde. Viel denkbarer wäre es, daß Xenophon an unserer Stelle (wenn diese überhaupt im heutigen Text lückenhaft ist) mit sehr ansprechendem Sinn geschrieben hätte *καὶ τὴν ἐμὴν ψυχὴν ὥςπερ εὐδαίμονα καταιδούμενοι*. Der Ausdruck *εὐδαίμων* (beatus) von Verstorbenen Seligen, ist anerkannt griechisch, ja Xenophon braucht ihn noch zweimal in unserem Capitel (7, 6): *ὑμᾶς δὲ χρὴ, ὅταν τελευτήσω, ὡς περὶ εὐδαίμονος ἐμοῦ καὶ λέγειν καὶ ποιεῖν πάντα*, und (7, 27) *τούτους εὖ ποιήσαντες ὅπόσα ἐπ' ἀνδρὶ εὐδαίμονι νομίζεται ἀποπέμπετε*. Und weil diese *εὐδαιμονία* ja nur die Seele betrifft, so brauchte Xenophon nicht etwa *τὴν ἐμὴν ψυχὴν ὥςπερ εὐδαίμονος* zu schreiben. Und nun, könnte Jemand weiter folgern: wenn Cicero gelesen hätte, anstatt *εὐδαίμονα*, bloß *δαίμονα*? Ganz gut und ich würde unbedingt diese Schlußfolgerung annehmen, wenn nicht durch sie der Wegfall der Worte vor *καταιδούμενοι* schwerer zu motiviren wäre. J. Mähly.

Nochmals Valerius Aedituus.

Daß uns abgefallene Schnitzel hinterher lieb werden, ist nicht häufig der Fall. Mich hat die kleine Miscelle über das Epigramm des Valerius Aedituus, die im vorigen Jahrgang dieses Museums (XIX 150 f.) gedruckt wurde [1]), schließlich darum gefreut, weil was ich damit bezweckte, Beiträge Anderer für die noch ungelösten Schwierigkeiten des kleinen Gedichts hervorzulocken, so reichlich in Erfüllung gegangen ist. Herrn C. F. W. Müller (ebendaselbst S. 311) vermag ich freilich überhaupt nicht zu folgen. Möglich, daß es nur subjective Laune ist, wenn ich weder seinem verliebten tacitus stupidus, der als Pointe des Ganzen Gebete an den 'kleinen Gott Amor' (wie er sich einmal bei Gluck titulirt) stammeln muß, noch seinem deus puer Geschmack abgewinnen kann. Einen festeren Charakter hat die Metrik. Sie hat keine Antipathie und keine Sympathie, sondern sie verbittet sich einfach die prosodische Abenteuerlichkeit eines im Auslaut verkürzten supplico und der Synizese von deo in der Arsis, wie sie Herr Müller einem dactylischen Dichter aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts zuschiebt. Damit er für künftige Fälle wenigstens sich vorher über das Erforderliche unterrichten könne, sei er hier in aller Kürze an die lateinische Metrik seines Namensverwandten erinnert.

1) In den dort S. 151 angeführten griech. Worten bitte ich zwei Druckfehler zu berichtigen: *φαίνεταί μοι* statt *μου* und *αἰδως* statt *αἰδώ*.